Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 28 (1918)

Heft: 2

Artikel: Unsere Haustiere in ihrem Einfluss auf unsere Krankheiten

Autor: Imfeld

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueberschuhe verhüten allen Nachtheil. — Haben Sie Gelegenheit fechten zu lernen, so müssen Sie noch überdieß täglich eine halbe Stunde fechten, der Bewegung des oberen Körpers und der Stärkung der Arme wegen — denn Sie müssen mit beiden Armen fechten lernen. Ist dieß nicht, so müssen sie die trockne, uninteressante Beschäftigung wählen, täglich eine halbe Stunde Holz zu sägen. — —"

Unsere Haustiere in ihrem Einfluß auf unsere Krankheiten.

Von Dr. Imfeld.

Ein bekannter französischer Tierarzt, M. Gabriel Viaud, hatte schon vor mehreren Jahren, in einer besonderen Schrift, die Wohltaten hervorgehoben, welche aus dem Verkehr mit unseren Haustieren uns zuteil werden können.

Es war, wenn ich nicht irre, auch Viaud, der zuerst der Behandlung des kranken Menschen durch gesunde Tiere den Namen Zootherapie gab. — Das Wort Zootherapie ist aber auch schon in einem ganz entgegengesetzten Sinn gebraucht worden, nämlich im Sinne der therapeutischen Behandlung der kranken Tiere. Wir wollen uns aber hierüber nicht in eine philologische Diskussion einlassen.

Die Zootherapie im Sinne von Viaud soll eine heilsame Waffe sein, wovon wir keinen genügenden Gebrauch machen.

Dr. Hochstetten hat den therapeutischen Einfluß gewisser Tiere mit demjenigen des Blitzableiters verglichen, welcher die Elektrizität aus den Wolken heranzieht. Er hat Hirte sich von hartnäckiger Ischias (Hüftweh) dadurch heilen sehen, daß sie ihre Hüftgegend und ihre Beine in oft wiederholte und langdauernde innige Berührung mit einem starken und gesunden Hunde brachten. Wohl viele haben schon gehört von dem Volksmittel gegen Gehirnhautentzündung, welches darin bestand eine eben getötete und in ihrer Mitte geöffnete Taube auf den Kopf des kranken Kindes zu legen.

So ist auch der Hund als Mittel gegen viele Leiden benützt worden, so z. B. gegen Zahnschmerzen, Fallsucht, Gicht, Leibschmerzen ꝛc.

Oft hat man z. B. kleine Hunde auf den Leib von Leuten gelegt, die an heftigen Leibschmerzen litten, um durch die von dem Tiere ausströmende Wärme die Schmerzen zu lindern, was auch ebenso gut, vielleicht noch besser erreicht wird als durch warme Kompressen.

Man hat auch Hunde benützt, um Wunden zu lecken, und zwar in der Absicht dadurch ihre Heilung herbeizuführen; ein Heilmittel, das wir nicht gar zu unbedingt empfehlen möchten. Im sechszehnten Jahrhundert war man auf die Idee gekommen, daß man die Krankheiten der Menschen auf die Hunde übertragen könnte, beziehungsweise daß der Hund die Krankheit auf seine Rechnung nehmen würde. Cardau zitiert den Fall einer epileptischen Magd, welche, nachdem sie mehrere Nächte hindurch mit ihrem Hunde geschlafen hatte, von ihrer Fallsucht geheilt worden war; der Hund soll aber seinerseits epileptisch geworden sein.

Paullini schreibt von einer Witwe, welche, von der Fallsucht befallen, nachdem sie im Bett einen jungen Hund auf ihren Leib gelegt und 24 Stunden auf demselben gehalten hatte, von ihrer Krankheit geheilt wurde; der Hund aber starb darauf. P. Bovel und der Engländer Fludd haben behauptet und durch Beispiele festgestellt, daß es kein besseres Mittel gäbe um gichtische und rheumatische Schmerzen zu lindern und zu heilen, als dasjenige einen jungen, kräftigen Hund im Bette der Kranken liegen und schlafen zu lassen.

Die Zootherapie im Sinne von M. Viaud war schon im Altertum bekannt; ihre Geschichte, die freilich viel Empirismus und Vorurteile bietet, wäre dennoch sehr lehrreich.

Mit Recht besteht M. Viaud darauf, daß, um Tiere zu Heilzwecken zu benützen, es vor allem erforderlich sei, daß dieselben absolut gesund seien, denn gewisse Krankheiten könnten, teils durch die Berührung, teils durch die Hautausscheidung und die Atmung derselben, auf den Menschen übergetragen werden, so z. B. der Rotz und die Tuberkulose.

Es würde sich demnach empfehlen einen guten Tierarzt zu Rate zu ziehen, bevor man zu Heilzwecken ein Tier verwenden würde, von dessen Gesundheit man nicht vollständig überzeugt wäre.

Wodurch können aber die Tiere einen Einfluß auf menschliche Krankheiten haben? Abgesehen von ihrer Körperwärme soll nach der Ansicht des englischen Physikers Crookes, der sehr interessante Arbeiten über das strahlende Licht geliefert hat, soll die Luft, die durch gewisse Tiere ausgeatmet wird, die Eigenschaft besitzen, gewisse schädliche Mikroben zu vernichten. Daher wird ohne Zweifel die Gewohnheit gekommen sein, Kranke in Stallungen schlafen zu lassen. Diese Stallluft könnte in Wirklichkeit für die Gesundheit sehr nützlich sein, aber unter der Bedingung, daß die Ställe besser gehalten würden als sie es gewöhnlich sind und daß Exkremente und Unrat jeder Art nicht in denselben, wie es so oft geschieht, aufgehäuft blieben. Aber bornierten Dickköpfen, die antworten, daß es mit ihren Ställen immer so gehalten worden sei, von der Zeit der Großeltern und der Vätern her, und daß man sich stets gut dabei befunden hatte, läßt sich keine Vernunft beibringen. Eine Wohltat, die man dem Reiten kaum zuschreiben würde, wird in den Schriften von Dr. Viaud besonders erwähnt.

Dr. Viaud versichert uns, daß wenn man, im Augenblick zu Pferde zu steigen, an irgend einem Unbehagen oder Schmerz leidet, man nach kurzem Spazierritt sich davon befreit fühle; Dr. Viaud hat diese Erfahrung oft an sich selbst gemacht. Ist diese Wirkung der durch das Reiten verursachten Körperbewegung oder der freien Luft ... oder der Zootherapie zu verdanken?

Ein Arzt aus New-York hat diese Erscheinung als eine sozusagen magnetische Wirkung des Pferdes auf den Reiter erklärt; er sagt:

„Das Pferd ist eine galvanische Säule tierischer Elektrizität. Die Dämpfe, die seinen Nüstern und seinem Leibe entströmen, sind mit lebendem Magnetismus geladen. Der Reiter zu Pferd befindet sich demnach in einer Atmosphäre von lebendem Magnetismus, welcher seinem geschwächten Körper übermittelt wird und demselben neue Kraft zuführt."

Guy de Maupassant hat beim Streicheln des warmen vibrierenden Pelzes der Katzen die Beobachtung gemacht, daß vom Körper derselben eine Art elektrischen Stromes sich entladet, eine lebendige Ausstrahlung, elektrische Schwingungen, welche der Haut und dem Leibe der Katzen zu eigen sein müssen. Jedermann kann übrigens dieses Experiment machen; wenn man mit der Hand über den Rücken einer Katze streichelt, so fühlt man wie ein elektrisches kribbeln. Wenn man, namentlich bei trockenem Wetter und in dunkler Nacht, die Hand über das Fell einer Katze streicht, so kann man oft ein Funkenknistern wahrnehmen und leuchtende Strahlenbüschelchen sehen.

Das Katzenfell ist übrigens seit dem grauen Altertum als ein Mittel gegen Rheumatismus angewendet worden.

Das Fell der Katze ist in der Tat eine natürliche Quelle von Elektrizität; wer weiß, ob man es nicht einmal als elektrischen Akku-

mulator verwenden wird, um dadurch die Behandlung der Nervenkranken und der Neurastheniker zu versuchen.

Auch der Hund könnte zu vorläufig noch unerwarteten Heilzwecken verwendet werden. Um übrigens ein Beispiel anzuführen, wollen wir den Nutzen erwähnen, den die Arbeiter der Messerfabriken in Thiers in der Auvergne vom Hunde ziehen.

In Thiers muß der Messerschleifer auf einer vom Boden schräg zum Schleifstein aufsteigenden Holzplanke sich auf den Bauch legen; welcher Schleifstein mit großer Schnelligkeit sich über eine Wasserrinne dreht und deshalb an ihrer unteren Fläche stets feucht und wassertriefend bleibt.

Nun kann man sich leicht vorstellen, daß in einer Werkstatt, wo ganze Batterien solcher Schleifsteine tätig sind, nicht nur der Boden stets feucht bleibt, sondern auch die Atmosphäre des Raumes infolge von dem sich drehenden Schleifstein in die Luft gespritzten Wasserteilchen beständig mit Feuchtigkeit geschwängert ist und demnach ein Herd von Rheumatismus bildet. Nun, um sich vor dieser Krankheit zu bewahren, hat jeder Arbeiter einen Hund als Pelzmantel. Sobald der Arbeiter sich auf seiner Planke ausgestreckt hat, steigt der Hund auf seinen Rücken und streckt sich auf demselben aus, um so die Gegend des Rückgrates vor der feuchten Kälte zu schützen.

Da diese Arbeiter seit undenklicher Zeit sich dieses Hilfsmittels bedienen, so ist wohl anzunehmen, daß es nützen muß.

Um auf die Arbeiten von Dr. Viaud zurückzukommen, wollen wir zum Schluß zwei Tatsachen erwähnen, die er hervorhebt und die in Wahrheit der näheren Berücksichtigung wert erscheinen. Dr. Viaud, der auch im Militär als Tierarzt diente, sagt: „Wir hatten in unserem Regiment einen lungenkranken (schwindsüchtigen) Reiter, der in seinen Mußestunden, anstatt in seinem Zimmer auszuruhen, es vorzog die Pferde seiner Kameraden zu striegeln und zu reinigen; er behauptete nach dieser Arbeit sich stärker zu fühlen als vorher, und diese Beobachtung war von ihm gemacht worden, ohne daß er je vorher hatte von Zootherapie sprechen hören.

In einer gewissen Zahl von Pachthöfen, wo man Pferde züchtet, pflegt man, in der Absicht die Pferde vor Krankheiten zu bewahren, ein oder zwei Ziegenböcke in jedem Stall zu halten. Diese Böcke sollen die Krankheiten an sich ziehen, von welchen die Pferde ohne Anwesenheit dieser ... Sündenböcke befallen würden.

Unbedingt handelt es sich bei alledem doch nicht nur um Vorurteile und irrige Ansichten, sondern auch um Tatsachen, welche den meisten Aerzten und Tierärzten unbekannt sind, und die dennoch der näheren Erforschung sehr würdig wären.

Lyon (Frankreich), 17. November 1916.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauterschen homöopathischen Institutes
in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Die Mittel, welche Sie vor fünf Jahren meiner damals an Bauchfellentzündung schwer erkrankten Frau verordnet hatten, haben im vorigen Monat auch einer Freundin von meiner Frau geholfen, die infolge einer schweren Niederkunft ebenfalls an **Bauchfellentzündung** erkrankt war.

Diese Freundin meiner Frau, eine jungverheiratete Frau von 22 Jahren, war nach zwei-